

Was Inklusion bedeuten kann

- Menschen mit Behinderung gehören dazu
- Kindergartenkinder lernen Gebärdensprache
- Austausch mit Kindern des Hegau-Jugendwerks

VON WOLFGANG SCHREIBER

Gailingen – Stumm, aber herzlich fiel die Begrüßung aus: Die Kinder des St. Bernhardus-Kindergartens hießen Landrat Zeno Danner, Gailingens Bürgermeister Thomas Auer, den Behindertenbeauftragten Oswald Ammon und Stefan Benner von der Kindergarten-Geschäftsführung des katholischen Dekanats Hegau in Gebärdensprache willkommen.

Erzieherin Anita Ciesla erläuterte, dass die Kinder während des zweiwöchigen Projekts Slow Inclusion erfahren, wie ein Kind mit Sprache umgeht, wenn es nicht hören kann. Es lernt die Gebärdensprache, erfahren die Kinder und durften gleich ausprobieren, wie das geht. Das Einüben der Gebärdensprache ist gelungen. Zumindereichten die Kenntnisse, um Landrat und Bürgermeister zu begrüßen. Aber die Kinder haben auch gelernt, ihre Namen in Gebärdensprache auszudrücken. Dafür machten der Landrat und der Bürgermeister den Kleinen große Komplimente.

Bei Slow Inclusion, eine Wortschöpfung des Behindertenbeauftragten Oswald Ammon, geht es um eine frühe und spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion. „Was heißt Inklusion?“, fragte Bürgermeister Auer die Kleinen. Sie antworteten: „Wir sind alle gleich.“ Es gehe darum, zu einem Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung zu kommen. Über das Förderprogramm „Impulse Integration 2020“ des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg erhielt der Landkreis Konstanz für das Projekt Slow Inclusion eine Förderung von 6.480 Euro.

Der Zuschuss ist zweckgebunden. Er dient der Beschaffung von Geräten wie Gehhilfen, Rollatoren, Blutdruckmessgeräten, Rollstühlen oder Hörgeräten für Kinder. In diesem Zusammenhang hat vom 5. bis 16. Juli 2021 ein gemein-



Im Kindergarten wurde das Thema Inklusion erarbeitet. Anerkennung zollten den Kindern (hinten von links) Thomas Auer, Zeno Danner, Oswald Ammon, Tanja Frühwirth, Stefan Benner und Cornelia Wegner-Schmidt. BILD: WOLFGANG SCHREIBER

Die Einrichtung

So ist der Kindergarten organisiert: Der Katholische Kindergarten St. Bernhardus ist ein viergruppiger Kindergarten mit zwei Regelgruppen, einer Gruppe mit verlängerter Öffnungszeit und einer gemischten Gruppe für Ganztages- und Regelbetrieb für Kinder von drei Jahren bis zum Schul-

eintritt. Die Einrichtung kann mit diesen Angebotsformen bis zu 91 Kinder aufnehmen. Die Cinderella-Gruppe ist eine Ganztages- und Regelgruppe für 25 Kinder, die Bäumchengruppe eine Regelgruppe für 19 Kinder, in die Drachengruppe können 22 Kinder aufgenommen werden und die Arche Noah-Gruppe mit verlängerter Öffnungszeit und Mittagessen ist für 25 Kinder gedacht.

sames Projekt mit dem Behindertenbeauftragten des Landkreises, Oswald Ammon, und dem Katholischen Kindergarten St. Bernhardus in Gailingen stattgefunden. Ammons Grundidee ist: Die Inklusion bereits im Vorschulalter allen Kindern in den Kitas nahezubringen.

Kindergartenleiterin Tanja Frühwirth und Cornelia Wegner-Schmidt, Leiterin des Schulkindergartens Hegau-Jugendwerk, stellten dem Landrat, dem Bürgermeister und dem Behindertenbeauftragten vor, was in dem Projekt

erarbeitet wurde. Das St. Bernhardus-Team Anita Ciesler, Claudia Auer, Anne Hüster, Verena Siemel, Kerstin Hirschenauer von der Sprach-Kita und Praktikantin Anna Marie Zahn haben mit Geschichten wie der vom blinden Mann Weissstock und Klara im Rollstuhl aus „Heidi“ die Kinder erfahren lassen, wie es ist, mit einem Stock zu gehen, nichts zu sehen, dafür zu fühlen, die Blindenschrift kennenzulernen und im Rollstuhl zu fahren.

Cornelia Wegner-Schmidt vom Schulkindergarten des Hegau-Jugend-

werks berichtete von gemeinsamen Treffen der behinderten Kinder des Jugendwerk-Kindergartens mit den St. Bernhardus-Kindern und versicherte, dass Kinder mit Behinderungen sich nichts sehnlicher wünschen als wieder einmal andere Kinder zu treffen. Sie wollen integriert sein, mit andern spielen und etwas lernen.

Sie erwähnte die schon seit Jahren gute Kooperation der beiden Gailinger Institutionen und wies darauf hin, dass Inklusion viel Zeit, pädagogisches Wissen, Fördergelder, Hilfsmittel und gutes Personal benötige. Wegen der Pandemie durften die Jugendwerk-Kinder die Bernhardus-Kinder nicht besuchen. Aber Cornelia Wegner-Schmidt hatte einen Gruß mitgebracht: Handabdrücke der Jugendwerk-Kinder. Die Bernhardus-Kinder durften unter Anleitung ihrer Erzieherinnen ihre Hände einfärben und auf dem gleichen Karton abdrucken. So ist zum Andenken an das Projekt, das in ein wenig geringerer Intensität weitergeführt wird, das Bild „Helfende Hände“ entstanden.